

Der Mond, mit seinen Kratern und Warzen

Ein goldener Strahl zerreißt den schwarzen Nachthimmel.

„Eine Rakete“, sage ich. „Sowas hab ich ewig nicht mehr gesehen.“

„Vater sagt, früher sind jeden Tag welche gestartet“, sagt Sophie. „Und wenn man den Kopf in den Nacken gelegt hat, war der Himmel ein glitzerndes Spiel sich kreuzender Raumfahrzeuge und Satelliten.“

Leben auf einem fremden Planeten, denke ich. Fernab alles Menschlichen. Der alte Traum, der die Menschheit in Bewegung hält. Für solche wie uns, die in den Wellblechsiedlungen im Süden von Boomtown die Abwinde der Blut, Tränen und Benzin schwitzenden Stadt atmen, unerreichbar. Wir träumen dennoch. Wenn man jetzt den Kopf in den Nacken legt, sieht man nur schwach leuchtende Sterne, den Nachschein jenes seltenen Raketenstarts, und den vernarbten alten Mond mit seinen Kratern und Warzen. Gerchteweise – doch woher sollten uns solche Gerüchte eigentlich erreichen? – liegen all die gigantischen Strukturen da oben auch schon wieder in Ruinen. Stimmen dringen aus dem großen Graben, der sich an unserem Hügel vorbei in die Wellblechsiedlung frisst.

„Säufer von Liberty Mile“, raunt Sophie. „Die haben bestimmt was zu fressen.“ Sophie meint klingende Nahrung.

Mit einem Sprung ist sie im Graben, fackelt nicht lang. Der eine Typ hat gleich eine blutige Nase, der andere hält sich das Knie.

„Her mit der Kohle!“ Sophie grinst.

Später hocken wir am Rand des Grabens unter einem blattlosen

Dornbusch und zählen.

„Hat sich gelohnt“, befindet Sophie.

Auf dem Heimweg durch die schlafende Wellblechsiedlung lasse ich den Blick schweifen. Schiefe Hütten, bei denen man sich fragt, wie sie überhaupt dem Wind widerstehen. Grob gezogene Abwasserrinnen. Müllhalden, die man so gut es geht versucht, aus der Siedlung zu halten. Es geht nicht. Geruch von faulenden Abfällen, von Urin, und das Benzin-Blut-Tränen-Gemisch, das von der Stadt herüberweht.

Leben auf einem fremden Planeten, denke ich. Fernab alles Menschlichen.

Vielleicht sind wir dem Traum ganz nah.